

Bezugspreis
Für Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 3.80 Mark
ausschließlich Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im amt-
lichen Zeitungs-Verzeichnis unter
Beilage-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Genehmigung
des Verlegers gestattet.
Sensur der Schriftleitung Nr. 1146,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1148,
der Beilage-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Ronto Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Originalen kolonialfrei
oder deren Raum mit 30 Pf. berech-
net und in unsern Anzeigenschriften
und allen Anzeigen-Beilagen ange-
nommen. Retikolen die Zeitl. Nr.
Schluß der Anzeigenannahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Abbestellun-
gen von Anzeigenanfragen, sowie
solche zuzufügen sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erläuterungen: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Beilagen-
stelle: Halle, Dr. Deubandstraße 17,
Haupt-Beilagenstelle Markt Nr. 24.

Nr. 452.

Halle, Mittwoch, den 26. September

1917.

Bei Menin-Opfern Gelände zurückerobert.

Die Reichstagstagung.

Man hat mit den „Michaelis“-Ferien des Reichstages dem neuen Kämmler eine Ehrentage bewilligt, in der er sich im Kanzleramt und im Kongressamt einrichten konnte und er hat die Zeit benutzt, um seine Mitarbeiter zu wählen und auch ihnen eine Heiligkeit verschafft, um sie mit ihrem Wirkungsbereich vertraut zu machen.

Nun wird der Reichstag nachprüfen haben, ob der Kämmler und seine Politik den Erwartungen entspricht, die man an einen Wechsel des Kanzleramtes knüpfte. Die Auseinandersetzungen im Hauptauschuß über die Friedensfrage im August waren nicht dazu angetan, seine Position zu stärken und man muß auch wenn man — wie wir — die Friedens-
stimmigkeit der Reichstagsmehrheit für fruchtlos an-
sehen, die Tatsache zugeben, daß das Auftreten des
neuen Kanzlers dabei nicht glücklos war. Aus
seinen Erklärungen und Beschlüssen kann niemand seine
wirkliche Stellungnahme erkennen. Es wäre wohl staats-
männlich richtiger gewesen, falls er eine Forderung vor-
bringen wollte, sich auf den Standpunkt seines Vorgängers
zu stellen, der es ablehnte, sich an bestimmte Formeln zu
binden, die die Freiheit des Handels und Verhandelns be-
einträchtigen können.

Inzwischen hat Dr. Michaelis bei der Zusammenarbeit mit den Parteiführern im „Sonderauschuß“ beim Reichskanzler Gelegenheit gehabt, um Vertrauen zu werden und die günstige Aufnahme, die dies Produkt dieser gemeinsamen Arbeit, die Antwort auf die Hoffnungen, bei der heutigen Presse gefunden, läßt erwarten, daß ihn das auf dem Gebiete der auswärtigen Politik auch im großen und ganzen in Deutschland Erfolge gebracht hat. Freilich auch da sind noch Klippen vorhanden, die gefährlich werden können. Die belgische Frage ist eine solche Klippe, die einen heißen Streit der Meinungen heraufbeschwören und dem Kämmler große Schwierigkeiten bereiten kann. Wir haben ja in der ersten Versammlung der neuen sogenannten „Deutschen Vaterlandspartei“ schon gesehen, daß hier die Kräfte bei der Arbeit sind, ihn zu binden. Nicht umsonst ist Herr Treppe auf die Möglichkeit hin, daß England eine Verständigung in der belgischen Frage als Grundlage einer Friedens-
unterredung ansetzt, vorgeschlagen worden! Die Frage der
Zukunft Belgiens dürfte damit in den
Mittepunkt der Diskussion gerückt und ent-
scheidend für die Stellung der Parteien zum
Kämmler sein. Auch die polnische Frage dürfte eine
Klippe in den Erörterungen des Reichstages stellen, nachdem
die Reichsregierung, trotz der Opposition des polnischen
Staatsrates am 12. September einen wichtigen neuen
Schritt zum Ausbau des polnischen Staates getan hat.
Auch hier werden zweifellos die Meinungen stark ausein-
ander plagen. Weniger dürfte die litauische und dani-
sche Frage die Gemüter erhitzen, trotzdem die vorber-
zeitenden Schritte zur Autonomie dieser Gebiete nicht ohne
wichtigende Konsequenzen sind.

Die Erörterungen gehen aber von der Voraus-
setzung aus, daß der Reichstag zur Wiederein-
schlebung der belgischen Angelegenheit in den Kreis der
Ration beizugehen ist. Anders wäre auch die Vati-
on der deutschen Vaterlandspartei nicht zu verstehen, da
es ihr selbstverständlich nicht auf eine rein akademische Er-
örterung ihres Standpunktes ankommt, sondern ihre
Ankündigungen der Regierung als Richtmaß anzuweisen will.
Dabei fehlt dem Reichstag nach immer jede verfassungs-
mäßige Handhabe, einen entscheidenden Einfluß auf dem Ge-
biete der auswärtigen Politik geltend zu machen, wenn es
sich nicht um die litauische oder richtiger noch litauische Demor-
stration beschäftigen will, diesem oder jenem Staatssekretär
oder dem Kämmler selbst das Gehalt zu verweigern. Witten
in der Reichstagsperiode, nach Bewilligung des Etats, ist
auch eine solche Einwirkung nicht einmal möglich, sonst würde
vielleicht mancher der Gegner dem neuen Reichskämmler bei
seiner Amtseinführung Schwierigkeiten machen. Gelegenheit zur Aus-
sprache über die Neubestellung der Reichskämmler dürfte sich
allerdings bieten, aber auch diese Erörterungen werden
verfassungsrechtlich nichts anderes sein als die
kritik Unmaßgeblicher, wenn es der Reichs-
tag nicht verliert, seine Macht zu vergrößern und
als wirklich gleichberechtigter Faktor an den
Entscheidungen teilzunehmen. Deshalb wird
die Reform, die der Verfassungsausschuß vorbereitet hat, zu
den wichtigsten Aufgaben dieser Reichstagstagung gehören.
Hier wird der Kämmler Gelegenheit haben, zu zeigen, ob es
ihm ernst mit der polnischen Reorientierung ist, die er
die Arbeit des Reichstages — neben dem Gehalt über
den Wiedererwerb der deutschen Bundesratsstimme und
einigen kleineren Aufgaben ist an laufenden gesetzgeberischen
Arbeiten ja nichts Bedeutendes zu leisten — wird sich dem-
nach auf der Mithrath an den Fragen der auswärtigen
Politik und die Verfassungsreform beschränken. Inwiefern
für die auf drei Wochen berechnete Herbsttagung ein reichs-
liches Arbeitspensum.

Wenn man jedoch den Einfluß des Volkes durch eine Ver-

Amtlicher Bericht der Heeresleitung.

WTB, Großes Hauptquartier, 26. September.

Weltlicher Kriegsjahraplaß.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern ist seit gestern der Feuerkampf von neuem
hart angefaßt. Morgens nahmen unsere Truppen einen
Teil des am 20. September nördlich der Straße Menin-
Opfern vorerrienen Geländes durch kraftvollen Ansturm
wieder. Unter energischer Zusammenfassung des Feuers und
größtem Kräfteeinsatz verdrängte die Engländer durch vier-
malige heftige Gegenangriffe uns wieder zurückzubringen.
Der Feind wurde abgeschlagen, das zwischen Poligon-
Wald und der großen Straße erkaufte Gelände von
uns besetzt. Anßer blutigen Verlusten büßten die Eng-
länder über 200 Gefangene ein.

Abends setzten sich die Feuer an der Küste, wo
wieder Oende von See und Land aus beschossen wurden, und
von der Yser bis zur Dne.

Nach hartem Feuer während der Nacht schloß heute
morgens die Artilleriewirkung vom Houthoullers-
Wald bis zum Kanal Comes-Opfern zum Trommel-
feuer an.

Auf dem größten Teil dieser Front setzten dann englische
Infanterieangriffe ein.

Die Schützengräben in vollem Gange.

Im Artois und nördlich von St. Quentin nahm
die Feuerlinie vielfach zu.

Abends griffen die Engländer bei Connetieu an
und drangen vorübergehend in unsere Linien ein. Gegen-
über vertrieben den Feind.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In mehreren Abschnitten der Aisne- und Cham-
pagnefront lag heftiges Feuer auf unserer Stellungen
und der Batterien, die den Kampf trüffig aufnahmen. Er-
kundungsgedächtnisse verließen für uns günstig.

Vor Verdun schwoll zeitweilig der Feuerkampf auf
dem Hügel der Maas zu großer Heftigkeit an. Südlich von
Reumont machten die Franzosen auf die kirchlich von
uns dort genommenen Gräben einen vergeblichen An-
griff.

Andere Abschnitte griffen abends erneut London und
die englischen Küstengelände heftig an. Die
Kanals an. Bombenwürfe auf Ramsgate, Mar-
gates, Dover sowie auf Boulogne, Calais, Gravelines
und Dünkirchen hatten erachtete Brandwirkung.
Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Ueber Land verloren die Gegner gestern 15 Flugzeuge.
Leutnant Werthold brachte seinen 24. Gegner im Luft-
kampf zum Absturz.

Deutscher Kriegsjahraplaß.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern.

Bei Jachoblad, am Trajnost-See, westlich von und bei
Tarnopol war die russische Artillerie tätiger als in letzter
Zeit.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Südlich des Gortch brachen deutsche Sturmtruppen bis
in die hinteren Linien der russischen Stellung ein. Sie
schickten nach Zerstörung der feindlichen Grabenanlagen mit
mehr als 150 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren
zurück.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Berlin, 25. Sept. (Mitteil.) Neue U-Boot-Erfolge
im Nordatlantik und Mittelmeer: Dän-
nisch Dampf, vier Segler, ein Fährschiff, und
zwei ein sehr großer Handelsdampfer, durch Zerstörer ge-
schießter Dampf, ferner der französische Dampfer „Melia-
1144 Tö“, und die englischen Segler „Theodore“, „Francis“,
„Emma“, „Bekebores“, sowie das französische Fährschiff
„St. R. 1063“.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

härkung der Macht der Volksvertretung haben will, dann
wird man doch allgemach mit der Uebung brechen müssen,
den Schwerpunkt der Verhandlungen in den Hauptauschuß
zu verlegen. Das ist eine Ausschaltung des Reichstages, die
sich nur in Ausnahmefällen rechtfertigen läßt, während es
jetzt zur Regel geworden ist, das wichtigste Regierungser-
klärungen abgegeben werden, wo dem einzelnen Reichstags-
abgeordneten und dem gesamten Reichstag die Stellung-
nahme unmöglich wird. Da auch die Kanzlerrede morgen nicht
im Plenum, sondern im Hauptauschuß gehalten wird, wird
den Vorkommnissen nur eine untergeordnete Rolle zugewiesen.
Sie werden sich mit der Antimotiv an den Papsi beschäf-
tigen dürfen, es läßt sich dazu ja auch manches sagen, sie wer-

den aber in entscheidenden Fragen nur eine Situation gestellt,
die ihrer Mitwirkung die Bedeutung nehmen muß. Der
Reichstag sollte hier Wandel zu schaffen suchen.

Deutschland für weiteren Kampf und Sieg gerüstet.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. Es ist mit
dem Kriegsmilitär mitgeteilt worden, es werde vielfach
von unerbauener Seite behauptet, daß nach mehren und des
General Ludendorff Versicherungen drohend wirtschaftlicher
Zusammenbruch und Verlegen der militärischen Kraftquellen
uns zum Frieden um jeden Preis zwingen.

Ich will nicht, daß unsere Namen mit heranzien
grundfalschen Behauptungen verknüpft werden.

Zu erklären in voller Absicht mit der Reichs-
leitung, daß wir wirtschaftlich und militärisch
für weiteren Kampf und Sieg gerüstet sind.

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.

Der österreichische Ministerpräsident zur Friedensfrage.

Wien, 25. Sept. Im österreichischen Abgeordnetenhause
sprach der Ministerpräsident Dr. Ritter v. Seidler. Er bezeugt
nach wie vor die Treue gegenüber unseren Ver-
bündeten (Belgien, Italien). Wenn, welche
glücken, dem Friedensgedanken durch Maßnahmen und Deu-
tungen in dem Bündnis der Mittelmächte zu dienen,
mag gesagt sein, daß ihr Bestreben nur die Wirkung haben mag
und lang, daß bei den Feinden der schon halb erlöschende Glaube
an die Möglichkeit einer Störung des Bündnisses vorüberlassen
wird, und so die Dauer des Krieges vielmehr verlängert
wird. Was erste unter den Kriegführenden haben wir im Sinne
der Verbündeten den Wunsch und die Bereitwilligkeit Ausdruck
verleihen, zum Wohlwille eines von Geiste der Verhö-
lichkeit getragenen Friedens zu gelangen. (Beif.
Zustimmung.) Denkbar und berechtigt nahmen wir daher
die sich in der gleichen Richtung bewegendem Anregungen des
Heiligen Vaters auf, die einen dauerhaften und gerechten Frieden
herbeizuführen bezwecken. Wir glauben, daß Vereinbarungen
erzukt werden können, die unter annehmend weichen Bedin-
gungen eine gleichzeitige, gleichzeitige und schrittweise Ent-
wässerung der Rüstungen auf ein zu vereinbarendes Maß er-
möglichen und die zur vollen Freiheit der offenen See führen,
so daß sich auf dieser Grundlage die obligatorische Schieds-
gerichtsbarkeit für internationale Streitfälle aufrichten ließe.
Unsere Bereitwilligkeit, auf diesen Grundlagen zu einer Ver-
ständigung mit unseren Gegnern zu gelangen, ist durchaus ernst
und aufrichtig, sie ist vom Bewußtsein unserer Stärke und
unserer absolut gelassenen Kriegslage getragen. (Zustimmung
und Beifall.) Die Möglichkeit einer solchen Verständigung
hängt aber davon ab, daß sich im Kriege bei unseren
Feinden die Erkenntnis ihrer Schläge durchdringt. Sollen sich
unsere Gegner nicht bereit zeigen, die ihnen durchgelebene Hand
zu ergetzen, dann werden wir mit der oft ungenutzten Kampf-
erfolge ruhenden Entschlossenheit den Verdrängungskampf bis
zum äußersten fortsetzen, um uns eine ruhige Fortentwicklung
der Monarchie für die Zukunft zu sichern und ihr durch den
weiteren Erfolg unserer Waffen die Segnungen eines gerechten
Friedens und gegenseitigen Verkehrs der heute noch feind-
lichen Völker zu verschaffen. (Beifall.) Ein hartes Osterfest,
in dem sich alle Völker wohl fühlen, wird die beste Garantie
für einen dauernden Frieden sein. Schon deshalb verdient die
Regierung aus entschlossenste die Beirung gewisser
Parteiengänger, die in dem Gedanken liegt, daß das Oster-
Festereits von feindlichen Ausland zu er-
hoffen ist. (Beifall.) Der Ministerpräsident wird
schließlich dem letzten Wunsch nach dem inneren Frieden Aus-
druck, damit unsere geistigen Kräfte sich nicht mehr in nationaler
Streite gerieren, und damit das Vaterland auch in politischer
Beziehung aus der Schicksalsprobe des Weltkrieges nicht nur
nicht geschwächt, sondern gestärkt hervorgehe. (Beifall)
voll und handeltätigen. Der Ministerpräsident wird vielfach
beglückwünscht.)

Weitere amtliche Erklärungen zur Antwortnote an den Papsi.

T. U. Lugano, 26. September. Nach dem „Corriere
della Sera“ soll eine Kundgebung des heiligen Stuhles zu
gunsten Belgiens zu erwarten sein. Der „Ecolo“ will
wissen, daß die Antworten der Mittelmächte
einer ihrem offiziellen Teile nach Aufstellungen be-
ziehungsweise über Zugeländnisse an die Auffassung des
Papstes enthalten hätten, so daß die spanische Regie-
rung in die Lage versetzt werde, die Friedensarbeit erfol-
reich zu beginnen. Auch die römische „Tribuna“ macht ge-

heimtrockene Andeutungen. Einige Persönlichkeiten des Reichstages seien unzufrieden mit dem gewählten Verfahren. Die spanische Mission, die dem Eintritte eines deutschen Besatzes, habe sich aber dieser Eindruck vollkommen widersetzt. Man spreche im Reichstag von erkundeten Berichten der päpstlichen Nuntion in Deutschland und Österreich, die den Heiligen Stuhl veranlassen sollten, seiner Freundschaft eine neue Richtung zu geben.

Glänzende Erfolge unseres Luftangriffs auf England.

Berlin, 25. September. (Amtlich.) In der Nacht vom 24. zum 25. September hat ein starkes Marine-Luftschiffverband mit höchst gutem Erfolg beständige Blöße und militärische und Industrieanlagen am Humber, sowie in dem Gebiet zwischen Scarborough und Bolton angegriffen. Zahlreiche Brände, sowie einfließende Gebäude wurden beobachtet. Zu dem Geschwader, das unter der bewährten Führung des Regimentskapitän Sir John, gehörten auch die in Kapitan Gledhill, bewährten Luftschiffkommandanten Kapitänleutnant Martin Dietrich, Hauptmann Mager, Kapitänleutnant Grelch, Kapitänleutnant der Reserve Procell und Kapitänleutnant Stabert. Alle Luftschiffe sind trotz feindlicher Gegenwehr durch Land- und Seeabwehr ohne Schaden und ohne Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Die englische Darstellung unseres Luftangriffs.

London, 25. Sept. (Reuter.) Amtlich. Feindliche Luftschiffe erschienen frühmorgens an der Küste von Scarborough. Der Angriff dauerte noch fort, Einzelheiten fehlen.

Eine spätere Meldung besagt: Feindliche Flugzeuge trafen am Abend die Seebatterie an. Die Angreifer erschienen an verschiedenen Orten von Kent und Essex. Einige folgten dem Lauf der Themse und griffen London an. Bomben wurden an verschiedenen Orten abgeworfen. Die bisher gemeldeten Verluste sind 6 Tote, etwa 20 Verwundete.

London, 25. Sept. Reuter meldet amtlich: Das Abwehrschiffverbot der Gruppe der angreifenden Flugzeuge, die sich gestern Abend London näherte, nur ein möglicherweise zwei Flugzeuge drangen durch die Abwehrlinie. Nach den bisherigen Meldungen wurden 15 Personen getötet und 70 verletzt. Die Verluste sind immens.

London, 25. Sept. (Reuter.) Gestern Abend um 8 Uhr jagten feindliche Flugzeuge über einen Teil der Stadt und warfen Bomben ab. Als Warnungssignale erklangen, waren die Gasbehälter voller Gas. Es entstand eine allgemeine Panik nach höheren Orten. Viele Menschen flüchteten in die Gärten der Hinterhöfe, die gedrängt voll waren. Als die Angreifer erschienen, waren die Straßen so gut wie verlassen und der Verkehr eingestellt. Die Umstände ließen zuversichtlich, daß die Zahl der Opfer gering war. Die Angreifer flogen so hoch, daß man sie nicht sehen und nur die Lichtreflexen wahrnehmen konnte, die sich in allen Richtungen bewegten. Es wurden offenbar auch Luftschiffe zwischen Flugzeugen gesehen. Die Feinde kamen anscheinend aus Westen und bewegten sich in nordwestlicher Richtung. Das Geschwader dauerte ununterbrochen 1 1/2 Stunden.

U-Bootkrieg und englischer Pessimismus über Schiffsbauprogramm.

Christiania, 25. Sept. In englischen Schiffszeitungen mehren sich die Beschlüsse, daß unvorhergesehen eingetretene Schwierigkeiten den Erfolg der durch den Lauchbootkrieg verloren gegangenen Schiffe durch Neubauten nicht ersetzen können.

„Hilfenot“ bedeutet aus Bergen: Nördlich von Alesund ist am Sonnabend ein Boot mit zwölf Mann am 11. September im Schiffs „Schwermantel“ gesunken. Am Dienstag bei den Bestlandinseln, die jetzt in der Hand der Mannschaften war in zwei Boote gegangen. Bei der Explosion wurden drei Mann getötet. Dreizehn Mann

Stadttheater.

Jahrmakt in Pulsnis.

Ein diabolischer Schwank in drei Aufzügen von Walter Harlan.

Erstaufführung im Stadttheater am 25. September. Walter Harlan gehört zu den besten Dichtern im Lande, die es mit dem Berühmtesten nicht eilig haben. Er ist leicht fähig und beginnt nun langsam, auf den schwandenden Brettern dieser Welt Fuß zu fassen; zuerst in Berlin, nächst in der Provinz. Daß sich jemand bei uns, sei es Dramatiker, Dichter oder Regisseur, die Mühe nahm, diesen „diabolischen Schwank“ zu lesen, ist ein Verdienst.

Diabolischer Schwank: Das Epitheton sagt, daß dieses Stück mehr ist als ein Schwank und doch auch weniger, als was man gemeinlich unter „Schwank“ versteht. Es handelt sich sozusagen um einen Edel-Schwank. Ein nachdenkliches Spiel von Tiefinn und Innstimmigkeit, die keinen Menschheit; eine Rede über den Charakterpuls dieses Lebens, die möglich in einer Komödie, in ein Schlußwort umschließt, um zum Schluß in einen hohen Dialekt auszuspringen. Die beiden kleinen höchsten, die höchsten Pulsnis ist Jahrmakt. Die Buntzeit, das Durcheinander von Farben, Tönen und Menschen verleiht den Todtort a. D. Mann in einen überaus lebendigen Lebensstrahl, in eine „diabolische“ Stimmung. Wenn man sehr reich, unbewußt und mühsig ist, hat man Zeit, sich eine Weltanschauung auszusuchen, die in Diabolos, dem Gott der Freude, das All-Eine, das oberste Weltwesen vereint. Solches hat sich unser Stadtrat und Pflanzschiff-Kommando a. D. zurechtgefunden und nennt sich „Diabolos“. Das ist weiter nicht erstaunlich; denn ein Mensch im ersten Drittel seines Lebens kein Ged. im zweiten Drittel keine Zeit gehabt hat, die Daseinsfreude zu genießen, so verliert er im letzten Drittel trampfahnd, alles nachzuholen, um das Leben bis auf die Weige auszufüllen. Das heißt aber Herrn Mann selbst zu auszufüllen. Das heißt, nichts als lachen; aber seine Freude ist nicht schöpferisch wie die des natürlichen Diabolos, sondern zerstörend wie ein riesiges kosmisches Erdbeben und Sturm. Er will ein Romanist sein und ist doch weiter nichts als ein lächerlicher Sonderling. (Hier hat die Fingern an einer Gerscher'schen Komödie von Rang unvertorbbar.) Höchste Freude ist ihm

bringen in das eine Boot, einer von ihnen hat unterwegs die Füße haben große Beiden ausgefallen. Das Ministerium des Meeres erhielt vor dem Abgang in Bull die Meldung, daß der Dampfer „Matti“ am 22. September vermisst worden ist. Drei Mann wurden getötet, 16 in Bull gefolgt. — Der Registrator in Gibraltar drachtet, daß der Dampfer „Johann Knudsen“ vermisst worden ist.

Erschließung des englischen Seefischerbootes.

Einer unserer erfolgreichsten U-Boot-Kommandanten, der kürzlich von längerer Fahrt heimgekehrt ist, erzählt in einem Bericht, nach seinen Beobachtungen vertriehen die englischen Ueberwachungsboote immer mehr. Offenbar sei die Ueberwachungsflotte durch die ungenügenden Anstrengungen des U-Boot-Krieges nicht mehr zu erhalten. Er habe ihn selbst getroffen, bei dem der Kommandant, anscheinend schon seit längerer Zeit abgehört gewesen sei, einem anderen habe der Besatzung gefehlt. Auffällig sei die immer größere Abnahme der kleinen Fahrzeuge, auch der Munitionsmangel auf allen mit Geschützen versehenen englischen Dampfern. Diese Schwächung im Zusammenhang mit den Beobachtungen anderer U-Boot-Kommandanten geben ein Bild der personellen und materiellen Erschließung des englischen Ueberwachungsbootes.

Rußland.

Wegfall in russischen Kommandostellen.

Petersburg, 25. Sept. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Kommandierende der Südwestfront General Tschernozisski ist zum Oberkommandierenden der Nordfront und zu seinem Nachfolger General Woloskienski ernannt worden.

Der finnländische Landtag gegen die provisorische Regierung.

WTB, Petersburg, 25. Sept. (R. L. A.) Trotz des Entschlusses der Einheitspartei Regierung vom 31. Juli betreffend Auflösung des finnischen Landtages hat der Landtagspräsident den Landtag am 28. September berufen mit der Begründung, daß mehrere wichtige Gegenstände der parlamentarischen und Arbeiterfragen verhandelt werden müssen.

Die russischen Frontsoldaten stimmen über den Frieden ab.

Nach Schweizer Korrespondenzmeldungen aus London berichtet „Daily Mail“ aus Petersburg: „Die wieder-eingeleiteten Soldatenvereine und Ausschüsse im Heere versammelten im Frontgebiet Abstimmungen über die Friedensfrage. Diese sind betrübliche Tatsache, der gegenüber sich die Regierung am nötigen Widerstand setzen läßt, hat den Oberbefehlshaber K. A. T. T. T. des Generalstabes Alexejew zur Folge gehabt.“

Die Einnahme des Brückentopfes von Jakobstadt.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

(Unbereinigtes Manuskript, auch ungenau, verboten.) Telegramm unseres zum Offizier beförderten Kriegsberichterstatters. Bei Jakobstadt, 22. September. Nach unseren großen Sieg bei Riga blieb den Russen zwischen Rüsse und Dünaburg nur noch ein Ausfallort in den Händen: der breite Brückentopf von Jakobstadt, der sich von Dostor bis südlich Grawera erstreckte und bei der Längsausdehnung von über 40 Kilometer einer Tiefenraum bis zu 14 Kilometer hatte. Ungefähr in der Mitte des hart ausgebauten Stützpunktes lag an der Düna die kleine russische Stadt „Jakobstadt“, die einmal die Einweihung abhielt, was den russischen Grundbesitz und weil er, indem taunenthaltenen Kampfe nachdrückte, er bei der letzten Besatzung an Berlin für eine Kistenkammer die Räume des Königs Rüstplatz. Schreden steht die Verantwortlichkeit dieser Verwundungen sucht mit an. Unter Führung des fröhlichen Rechtsanwalts Säurich, eines Pfaffen Ahmanns, besteht die Kamarilla, den Ostern wegen Geldverweigerung und Verwundungen sucht unter Kuratel zu stellen. Unterdessen hüllt sich Ahmanns Weltanschauung immer mehr und mehr aus; er will Freude und Schicksal und hat nichts als Verdruss und steht sich von Geschmackslosigkeit ringum verdrückt. Vielleicht ist die Einbildung Ahmanns, der den Geschmack des Gemeinen zu verlieren glaubt, durch die Geschmackslosigkeit seiner Umwelt symbolisiert. Unvermeidlich kommt der seelische Zusammenbruch, der Zusammenbruch seiner künstlich aufgebauten Weltanschauung, der Augenblick, wo das trampfahnde Leben stopft über in das große hilflose Schluchzen führt. Da findet Ahmann zwei Seelen, die ihm beibringen. Sein eigenartiger Kompagnon, der Hofmeister Röhner, eine Seele von einem „Mittler“, eine Gestalt, die die höchste dichterische Reifezeitung des Mittelalters ist, die ich kenne, weiß genau, was Ahmann fehlt: Arbeit und eine Frau; und er rettet den alten „Dionysos“ aus seiner verrannten Weltanschauung mit Hilfe einer Weisheit, die er ein sehr hübscher Zug aus dem — Verston besiegt. (Das auch ein Verston dazu gut sein kann, eine Seele zu retten, wenn es nur von dem richtigen Menschen mit der richtigen Liebe gebraucht wird.) Die einfache Gestalt einer lapidaren Verstonmütze führt die diabolische Weltanschauung Ahmanns von ihrer Höhe. Dionysos lo erklärt der alte Röhner (und schließlich überdies), ist nicht nur der Gott der Freude, sondern auch der Gott der Arbeit, des Schaffens, der Erleuchtung. Dies ist der eine, der theoretische Helfer; der andere praktische ist — wer erzählt es nicht? — Fr. Charlotte, langjährige Wirtshauskammerfrau in Ahmanns Haus. In einen hymnus auf die Arbeit und die Liebe klingt das Spiel aus; nicht ganz so original, wie es eingeleitet hat; fast ein wenig trübe. Aber das Leben ist so; was anderes bleibt von allen hochstehenden Gedanken des Menschengeistes als Arbeit, Weib und Kind und Glück des Alltags? ...

den nächsten Tagen lesen erkennen, daß sie von unseren Vorbereitungen durch Flieger und andere Beobachtung nicht erfahren hatten, aber die Richtung, aus der ein deutlicher Erfolg erfolgen sollte, läßt ihnen ahnen. Es rechneten leicht mit den auf den ersten Blick wahrcheinlichen Stützpunkten: es gab die Möglichkeit, von Norden durch das nicht sumptige Gebiet nahe der Düna vorzustoßen, eine Unternehmung, die von vornherein mit unangenehmen russischen Planenfeuer von den Höhen am östlichen Dünaburg rechnen mußte, zweitens konnte der Angriff auf günstige Gelände längs der Bahn Turum-Arsburg (dem am Ostufer gelegenen Bahnhof von Jakobstadt) vertragen werden. Die russischen Batterien schossen sich denn auch auf diese Stelle ein.

Mit dem Motto: „Wer wagt, der gewinnt!“ wußte General Graf Schott eine dritte überwachende Stellung. Aus zwei schmalen Defices in dem Campgefilde, der Flotter südlich der Bahn bei Rüsse und bei Rüsse brachen die beiden Hauptangriffslinien hervor. In der Nacht zum 21. begann unsere Artillerie, die in großem Regen um die Durchbruchstelle aufgebaut war, die Gasbeschaltung der russischen Batterie, die Minenwerfer leisteten mit fürchterlichem Gewalt ein. Ruch einmal raffte sich die russische Artillerie auf, und ihre Granaten schlugen in die Angriffstellung, aber sie trafen weder Munition noch Minenwerfer. Die russische Artillerie, die halb unter dem Hagel einer Batterie heftig, und das heilloslose genaue Impact eines deutschen Angriffes rollte sich ab. Um 5 Uhr brachen die Sturmtruppen in das schmale Stück russischer Stellung ein, die rechte Gruppe rollte mit Teilen ihrer Kräfte zunächst nach rechts auf und sollte gegen Angriffe von Jakobstadt sichern. Etwas nach 11 Uhr hier schon der russische Flieger, während die Hauptkräfte dieser Gruppe nach den befestigten Höhen von Renneberg strebten, die schon vor 10 Uhr erreicht waren. Damit war der linken Hauptgruppe, die schwere vorwärts kommen mußte, das Vorgehen erleichtert. Um 4 Uhr 30 war von Dünaburg gemeldet, die Höhe 150 wurde gefestigt. Auf diesem Teil des Schiffsfeldes war kein intakter russischer Verbund mehr auf dem Ufer der Düna, trotzdem sich die schwere russische Artillerie noch anderen Fliegern sehr tätig zeigte. Im Süden wurde inzwischen die Einheit um 11 Uhr 15 überschritten. Verzeitelte russische Gegenangriffe wurden schließlich gebrochen, und nach kurzem Entoden des Angriffes ging der Stach nach Einzug von Neieren weiter, aber der heftige Widerstand in den Wäldern von Jakobstadt konnte am Abend bei strömendem Regen nicht mehr gebrochen werden, doch die Russen wurden zermüdet.

Um 4 Uhr morgens des 22. drangen die Infanterieeinheiten in Jakobstadt ein, und im Laufe des heftigen Tages wurde der letzte Widerstand von drei Seiten gebrochen. Der Brückentopf war in deutscher Hand! Die Beute ist sehr groß: 70 Offiziere, 4000 Mann, 57 Geschütze, darunter allererstes. In den Wäldern liegt noch ungeschütztes Material. Im Regen auf unergiebigen Wegen hat die Infanterie das Beite an dem schnellen Erfolg geleistet, dazu die überlegene Führung und die glänzenden Leistungen der Flieger, die bei dem schweren Wollen bis 50 Meter tief flogen!

(Kb.) Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Mobilisation der argentinischen Flotte?

T. U. Rotterdam, 26. September. Reuter meldet aus New York: Die „Holländische“ Flotte wird mobilisiert, die Mobilisation der argentinischen Flotte beschlossen wurde. Es herrscht erhebliche militärische Tätigkeit, wie verlautet, in Verbindung mit dem Eisenbahnerstreik. Ein hoher Regierungsoffizier erklärte jedoch, daß der Generalstab „andere Möglichkeiten“ im Auge habe.

Neue revolutionäre Straßenkämpfe in Italien.

Nach kürzigen Meldungen von der italienischen Grenze ist seit Sonntag mittag abermals der gesamte Telegraphen- und Eisenbahnerverkehr mit Mailand und Turin gesperrt. Nach zuverlässigen Berichten ist es in Turin und Mailand

Aus der schwankenden Handlung, die mitunter ins Groteske hinüberfällt, strömt aus eine schöne, tiefe Bedeutung an und ein tiefes Wissen um das Menschliche. Ein Schwank von Schönheit und Kadelburg mag geschickter gebaut sein, mag mit mehr Technik und Routine, Längen, wie dieses Spiel ist, vermieden; nimmermehr aber besitzt solches Prolet die lebendige Dignität, die der Menschheit, der Seele aus Walter Harlan's Schwank hervortritt.

Die Aufführung war vorzüglich, erstens, weil man sich, gemohntes, schlaftrübes Verdruss, überhaupt zu ihr entschloß (das Stück ist unterdessen dreizehn Jahre alt geworden ...) und dann auch, weil sie wackere Leistungen bot. (Die Spielleitung hatte Waldert R. i. w. a.) Hans Friedrich, sehr gut im Zusammenhang seiner diabolischen Tadeln, hat mitunter ein wenig zu viel in prulenden Tönen; auch sieht man zu sehr das Ueberwiegende einer aus gezeichneten, aber etwas kalten schauspielerischen Gestalt gegenüber einer jenseitsbaren Amoralität. Unter den aufsteigenden Kleinigkeiten gefiel mir Karl Zitzigs Conrad Pfeilstein am besten, was zum Teil an dieser Gestalt selbst — diese einzige fühlende Seele unter Larven — liegen mag. Er verkörperte den klüglichen Mitleid einer verengten Stillsitzigkeit inmitten der engen Luft. Serenette Troeger gab mit Humor ein in Engländermäßig muffedes Wortes. Hans Pfeilstein war wiederum, als Pflanzschiff-Kammerfrau, die Natur sehr eine Gestalt, mit unerschütterlicher Sicherheit angepaßt und mit überaus feinem, hohem Sinn in diese mühsame Welt hineingefügt. Das hätte Glück eines alternden Mädchens, das nicht mehr jung genug ist, um einen Mann am Hals zu fassen, aber noch nicht so alt, um ihm nicht eine liebende Begleiterin zu sein, ward durch das stille, seine Spiel Olga Wandermanns (Fr. Charlotte) verkörpert. Die Jahrmaktstriden des Schaubühnenbesizers Demansky (Waldert R. i. w. a.) kann man wenn Jahrmakt ist, auf dem Rhythmus mit mehr Humor und Schicktrick schälen hören. Liebenswerte Leistungen boten kurz W. i. d. e. (Waldemann's) Gurtich und Dora Ch. i. e. als hübsche Dienstmagd Kathinka. Ein scharfer Schwank und Ausbund war Olga Marlow als kleine Regenerin. Der Heiterkeitserfolg war nach allem Allen erfolgreich. Man hätte: was was anderes und hatte vielleicht auch das bunte Gefühl, daß ausnahmsweise ein Dichter einen Schwank geschrieben hat ...

Hans Natonek.